

Bezugspreis:
Bierteljährlich
für Diez 2 Mk. 0 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
2 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einpaltige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Ausgabezeile:
Diez, Rosenstraße 36.
Fernsprecher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein, Bad Gm.

verbunden mit dem **Amtlichen Kreisblatt** für den Unterlahnkreis.

Nr. 16

Diez, Samstag den 19. Januar 1918

24. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

Berlin, 18. Januar abends (W. B. Amtlich)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teil der Front war die Gefechts-
tätigkeit gering, lebhafter in der Gegend von Cambrai.
Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich
von Broisnes wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Russisch-polnischen und Italienischen Front
ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

W. B. Berlin, 17. Jan. (Amtlich.) Ein un-
serer Unterseeboote hat kürzlich an der Westküste Eng-
lands vier Dampfer, ein französisches Bewachungsfahr-
zeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt. Die
Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher
Gegengewirkung in den für starke U-Bootabwehr besonders
geeigneten Gewässern der irischen See und des Bristol-Ka-
nals in geschickten Angriffen versenkt. Hier fiel auch das
französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer.
Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen konnten
die englischen Segler Elmclaf und Boston City festgestellt
werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine
Kohlen, der andere vom Ansehen und Größe des englischen
Dampfers Egremont Castle, 5284 Tonnen, Leinöl geladen.
Der Fischdampfer führte die Bezeichnung V. J. 696.

Berlin, 16. Jan. (W. B. Amtlich.) Starter, mit allen
Mitteln ausgerüstet gegenwärtig zum Trotz fielen auf dem
nördlichen Kriegsschauplatz unseren Unterseebo-
ten 21 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffraum
zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von min-
destens 4000 Tonnen in geschickter durchgeführtem Angriff
aus besonders starker Fischdampfer-Sicherung herausgeschossen.
Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und
schwer beladen.

Die Etatsrede des Finanzministers.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Ja-
nuar begleitete Finanzminister Hergt die Einbringung des
Staatshaushaltsetats für 1918 mit folgenden Ausführ-
ungen:

Wenn wir die Bilanz ziehen, so können wir zu unserer
Genugtuung feststellen, daß sie zu unseren Gunsten ab-
schließt. Das Bewußtsein neu erwonnener Festigung macht
sich allgemein geltend. Auch trotz der Futtermittel-
knappheit werden wir durchhalten, und was wollen manche
Mängel, die Schädigung der Volksmoral bedeuten gegen-
über den gewaltigen Verschiebungen auf dem Welttheater,
die sich vollzogen haben. Wir stehen militärisch glänzend
da nach den unvergleichlichen Ruhmestaten unseres Heeres
und unserer Flotte. (Beifall.) Den Russen ist der
Atem ausgegangen. Der Friede ist auf dem Marsche
und wird auf dem Marsche bleiben. (Beifall.) Je
länger sich die Feinde im Westen sträuben, um so gün-
stiger müssen die Friedensbedingungen für uns werden
(Beifall.) Deutsche Wissenschaft und deutsche Technik haben
uns im Kriege unabhängig von fremder Versorgung ge-
macht. Die Kriegsindustrie und ihre Erzeugnisse haben
bedeutend einen wertvollen Zuwachs zu unserem Volkswir-
tsein beigetragen. Diese Erzeugnisse werden wir in die Fried-
denswirtschaft mit hinübernehmen. Sollte es den Gegnern
einfallen, uns einen Wirtschaftskrieg aufzuzwingen, dann
werden wir auch in diesem Kampfe ehrenvoll bestehen. In
dem Maße, wie es uns besser geht, geht es den Feinden
schlechter. Die Arbeit der Unterseeboote wirkt. Die
Schiffsräumung und auch die Kapitalnot des stolzen Albion
wächst. Jetzt führen sie uns gegenüber noch große Worte.
Wir aber merken, wie groß ihre Not ist, wenn wir hören,
wie die Engländer nach der großen Armee dem über Wasser
rufen. (Sehr richtig!) Die große Armee über Wasser
kann nicht schwimmen, sie kann nicht fliegen, sie wird nicht
kommen. (Beifall.) Wenn die Gegner alle dann
uns mit Friedensvorschlägen kommen, dann wird das Fried-
densangebot wesentlich anders lauten als das, das sie jetzt
in lächerlicher Ueberhebung abgelehnt haben. (Beifall.)
Die Neutralen haben eine gute Bitterung dafür, wofür
sie die Waagschale neigt. Wir sehen, wie kräftig unsere
Valuta steigt. Die deutsche Kriegsanleihe ist auch im
Auslande ein vollwertiges Anlagepapier geworden. Wir
brauchen nicht zu erschrecken vor der Höhe der Kriegsschuld.
Zwischen dem Reichsschatzamt und den Finanzministerien

der größeren Bundesstaaten hat eine Untersuchung über die
Finanzlage stattgefunden. Diese Untersuchung hat das hoch-
erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß wir, wenn auch große
Opfer verlangt werden, doch letzten Endes sicher sein kön-
nen, daß wir auch die fernsten Feinde werden.

Die Fehlbeträge der vier Kriegsjahre si-
cher geringer gewesen, als man befürchtet hatte. Sie betrugen
517 Millionen. Von diesen sind etwa 200 Millionen
durch Steuerzuschläge ausgeglichen worden. Allerdings ist
auch unser Ausgleichsfonds geleert, aber Reserven sind doch
schließlich dazu da, um einmal ausgegeben zu werden.

Der Minister geht dann näher auf den Haushaltsplan
selbst ein, der mit 6,5 Milliarden balanciert. Das sind
1,25 Milliarden mehr als im Vorjahr. Die Erscheinung
ist darauf zurückzuführen, daß der Etat dieses Mal nach
anderen Grundsätzen aufgestellt wurde. Es sind nicht mehr
die Friedensjahre zugrunde gelegt, sondern er ist nach Mög-
lichkeit der Wirklichkeit angepaßt. Wenn auch schon jetzt
gesagt werden kann, daß sich 1918 noch Ausgaben einstellen
werden, die nicht in ihm enthalten sind. Die Steuerzu-
schläge werden auch in diesem Jahre wieder erhoben wer-
den müssen, und wir werden sie auch von 1919 ab auf
Grund eines neuen Gesetzes erheben müssen. Der Minister
bespricht die einzelnen Etats, weist auf die kolossalen Aus-
gaben hin, die zu machen sind, und kommt zu dem Schluß,
daß zwar über unsere Finanzgebarung für die fernere Zu-
kunft Unklarheit herrsche, daß aber der Etat für 1918
kein Papieretat sei, sondern sich an die Wirklichkeit
anschließe. Wenn er ein Friedensetat werde, so werde er
einen Markstein in der Finanzgeschichte Preußens bilden;
wenn er aber ein Kriegsetat werden sollte, so wird Preußen
doch bleiben, was es gewesen ist, eine Stütze unserer
geordneten Finanzwirtschaft. (Beifall.)

Das Haus trat dann in die zweite Beratung der
Vorlage zur Vereinfachung der Verwaltung ein.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein freikon-
servativer Antrag angenommen, wonach beim Ueberschreiten
des Steuerzuschlages von 150 Prozent die Genehmigung
der Aufsichtsbehörde nur dann erforderlich ist, wenn die
bisherigen Steuererträge der Gemeinden nicht überschritten
werden. Im übrigen wurden die Vorschläge der Kommis-
sion ohne wesentliche Abänderung angenommen.

Ferner wurde der Antrag der Kommission, wonach die
Frauen zu Mitgliedern der städtischen Verwaltungsdeputa-
tionen der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege bestell-

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(Nachdruck verboten.)

21 „So, so, dann haben Sie mit meiner Freundin, Frau
Jaeschke, wohl bereits Unterredungen gehabt?“

„Ja, gnädige Frau. Ich war auch vorher von Ihrer
Ankunft unterrichtet und auf die Begegnung mit Ihnen
vorbereitet.“

„Ach was, nun, wir werden ja Gelegenheit haben,
noch zusammen zu sprechen. Ich würde gern Näheres von
Ihnen über Ihre jetzigen Bestrebungen hören.“

„Sie machen mich sehr glücklich, gnädige Frau“, sagte
Keppler leise, nur ihr verständlich.

Lottchen zerrte ungeduldig an seiner Hand. „Kommen
Sie doch jetzt, Herr Keppler, Tante sagt, es sind auch kleine
Frohnen da, die möchte ich zuerst sehen, bitte, bitte!“

„Ja, mein Liebling, komm! Gnädige Frau gestatten?“

„Sie nicht. Rasch wandte sie sich ab, um zu ver-
bergen, daß sie schon wieder rot wurde.“

Auf Fußspitzen und mit klopfendem Herzen schlich
sie nach dem Fremdenzimmer, welches sie mit Lottchen be-
wohnte.

So aufgeregte mochte sie ihrer Freundin nicht gegen-
überzutreten. Die hätte wohl gleich gefragt und geforscht.
Und Frau Ilse legte sich ins Sofa und stützte den
Kopf in die Hand. Wie seltsam, daß gerade dieser Mann,
der ja doch eine zweifelhafte Existenz führte, einen so tiefen
Eindruck auf sie machte!

Vor sich selber konnte sie es nicht leugnen, daß sie
am liebsten laut aufjubelt hätte vor Freude über das
Wiedersehen mit dem Manne, dessen sie täglich gedacht
hatte.

Und warum wehrte sie sich gegen diese harmlose
Freude? Das war doch eigentlich töricht! Darum wollte
sie es auch nicht mehr tun. Sie lachte vor sich hin. Sie
war so glücklich.

Warum sollte sie nicht glücklich sein? Wenn sie Keppler
so gern mochte, warum sollte sie nicht ein paar Tage lang
gerade mit ihm verkehren? Demnächst mußten sie sich

ja doch wieder trennen. Dann wohl für immer. So
leicht würde der Zufall sie nicht wieder zusammenführen.

Aber sie wollte sich nicht in Gedanken einspinnen, die
wohl süß und bestrickend, doch vielleicht gefährlich waren.
Sie suchte wieder die Freundin auf.

Die Witwe sah vor dem Bilde des Gefallenen und
hielt Zwißsprache mit ihm. „Wenn ich eine Weile an
meinen Schmerz nicht gedacht habe, bin ich nachher um so
trauriger“, sagte sie flüsternd, „glaube nicht, Liebster, daß
ich dich je vergessen könnte! Ob, wärst du hier, könnten
wir uns aneinander schmiegen, wie glücklich wollten wir
sein!“

Ilse machte sich bemerkbar und setzte sich dann
neben die Freundin. Nachdenklich sah sie in deren ver-
grüntes Gesicht. „Weißt du, Käthchen, so nahe ist mir
Richards Tod nicht gegangen. Ich habe auch um ihn ge-
trauert, aber so schrankenlos wie bei dir war mein
Schmerz nicht!“

„Das ist sehr natürlich, Ilse, du hast deinen Mann
wohl liebgehabt, doch nicht geliebt. Lerne nur erst die
wahre echte Liebe kennen, dann wirst du meinen Gram
und meinen Jammer verstehen.“ Vielleicht begegnet auch
dir noch einmal der Rechte, den du bis zur Selbstvergessen-
heit liebst. Möge es dann zu deinem Glück sein, das
ist mein aufrichtiger Wunsch!“

Ilse erröte. Als wolle sie von dem Thema ab-
weichen, fragte sie:

„Wie gefällt dir Herr Keppler? Kennst du ihn
näher?“

Frau Jaeschke zuckte die Achsel. „Ein lieber, sym-
pathischer Mensch. Ich habe ihn kaum einige Male ge-
sehen, aber doch schon mit ihm gesprochen, wie mit einem
guten Freunde. Kennst du ihn denn?“

Ilse berichtete, auf welche Weise sie mit Keppler be-
kannt geworden. Sie hatte das Verlangen, von ihm zu
sprechen. Immerfort hätte sie von ihm erzählen mögen.

„Ich glaubte, du würdest Anstoß an seiner Person
nehmen“, äußerte die junge Witwe, „er ist ja immer-
hin nur ein Untergebener. Aber wenn er dir einen so
großen Dienst geleistet hat, darf ich ihn wohl zum Tee
einladen?“

„Mir ist es recht“, erklärte Ilse im gleichgültigsten
Ton, obgleich sie die Freundin am liebsten umarmt hätte.
So freute sie sich darauf, daß sie mit Keppler einige
troubliche Stunden durchleben sollte.

Aber es kam anders.
Ein Schlitten fuhr mit lustigem Schellengeläute über
den Hof und brachte den Notar und seinen Schreiber.

Baronin Leonhard ließ Frau Jaeschke, den Verwal-
ter und Keppler zu sich bitten und erklärte, daß der
Kaufvertrag noch heute vollzogen werden solle.

Sie stellte ihren Notar vor, welchem sie die Zeitung
der Verhandlung übertrug.

Der Notar machte geltend, daß der Baronin daran
gelegen sei, daß der Kaufvertrag noch heute abge-
schlossen werde, da sie in den allernächsten Tagen eine
Reise anzutreten gedenke. Sie biete eine Summe, mit
welcher die Verkäuferin recht wohl zufrieden sein könne.

Da der jungen Witwe gleichfalls damit gebiet war,
wenn sie recht bald der Last der Verantwortung für das
Besitztum enthoben wurde, so sagte sie bereitwillig zu.

Keppler hatte eine Inventur aufgenommen, die aber
seiner Ansicht nach sehr überflüssig war. Ebenso zweifellos
war seine Anwesenheit hier. Die Ueberzeugung, daß er
nur zum Schein zur Abschätzung des Gutes herberge-
sandt sei, konnte er nicht mehr zurückweisen.

Er ließ aber sein Mißtrauen keinen merken.
Ohne jeden Zwischenfall wurde der Kaufvertrag ab-
geschlossen.

Käthe Jaeschke war nun Besitzerin eines namhaften
Kapitals, das ihr unverzüglich in barem Gelde ausgezahlt
wurde.

Aber sie weinte und schluchzte. Nun es entschieden
war, daß sie scheiden mußte von dem Ort, wo sie mit
ihrem Manne so glücklich, ach so überfüllig gewesen, wo
die süßesten Erinnerungen sie festhielten, nun durchrückelten
sie Schmerz und Trauer noch einmal mit stärkster Ge-
walt. Sie konnte sich, trotzdem Keppler ihr herzlich zu-
redete, nicht fassen und mußte hinausgeführt werden.

Fortsetzung folgt.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Mur das auf dem Glasballon eingedruckte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft Berlin O.T. - Überall erhältlich

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen verlagte sich das Haus auf Samstag 11 Uhr.

Freitag abend 6 Uhr Krieg